

Stuttgarter Sportgespräch am 30. Januar 2017

„Ist der saubere Sport noch zu retten?“

Impulsreferat von

Dr. Matthias Breucker

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste und Freunde des Stuttgarter Sportgesprächs!

Ist der saubere Sport noch zu retten? An dieser Frage kommt die Sportwelt nach dem Olympiajahr 2016 nicht mehr vorbei.

Viele halten den Anti-Dopingkampf für aussichtslos. Seit kurz vor den Olympischen Spielen in Rio russisches Staatsdoping bekannt wurde, hat das Dopingproblem eine neue Dimension erreicht.

Unser Stuttgarter Sportgespräch soll in die Zukunft weisen: Können aus den Ereignissen des Jahres 2016 entscheidende Impulse gewonnen werden, um Doping erfolgreich zu bekämpfen?

Zur Erinnerung:

Russland glänzte als Gastgeber der Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi mit Platz eins im Medaillenspiegel. Im Dezember 2014 berichtete die ARD in einem Dokumentationsfilm über die „Geheimsache Doping“ in Russland. Der Film machte insbesondere Erkenntnisse der russischen Mittelstreckenläuferin Julija Stepanowa weltweit bekannt. Die Recherchen zu diesem Film, sehr geehrter Herr Seppelt, werden Sie sicher in Erinnerung behalten!

Diese Veröffentlichung vom Dezember 2014 veranlasste die Welt-Anti-Doping-Agentur WADA, eine Untersuchungskommission mit Ermittlungen über die Vorgänge im russischen Sport zu beauftragen.

Ende 2015 wurden erhebliche Verwicklungen des russischen Leichtathletikverbandes in systematisches Doping bekannt. Daraufhin suspendierte der Leichtathletik-Weltverband IAAF den russischen Leichtathletikverband von internationalen Wettbewerben. Dies bedeutete den Ausschluss der russischen Leichtathleten von den Olympischen Sommerspielen in Rio. 68 russische Athleten griffen diesen Ausschluss juristisch beim Internationalen Sportgerichtshof CAS in Lausanne an. Unmittelbar vor Beginn der Spiele in Rio am 5. August, ging es im Juli 2016 Schlag auf Schlag:

Am 10. Juli legte der von der WADA inzwischen als Chefermittler beauftragte kanadische Jurist Richard McLaren seinen ersten Bericht vor. Die wesentlichen Ergebnisse dieses ersten McLaren-Reports wurden am 18. Juli veröffentlicht:

- Staatliche Stellen manipulierten im Anti-Doping-Labor von Moskau systematisch Dopingproben russischer Athleten, um sie vor Entdeckung zu schützen,

- im Anti-Doping-Labor bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi 2014 wurde durch systematische Manipulation gedopten russischen Athleten die Olympiateilnahme ermöglicht,
- das russische Sportministerium leitete und steuerte diese Manipulationen.

Die ersten Reaktionen der Öffentlichkeit und der Funktionäre waren eindeutig:

Natürlich mussten die russischen Sportler von den Olympischen Spielen in Rio ausgeschlossen werden. IOC Präsident Bach, Olympiasieger 1976 und Teilnehmer am Stuttgarter Sportgespräch 2012, sprach von einem „schockierenden und beispiellosen Angriff auf die Integrität des Sports und der Olympischen Spiele“. Er kündigte an, mit den „härtesten zur Verfügung stehenden Maßnahmen“ gegenüber beteiligten Personen und Organisationen zu reagieren.

Die IOC-Exekutive kündigte ihre Entscheidung für den 24. Juli an. Sie wartete zunächst, bis am 21. Juli der CAS in seinem Schiedsspruch verkündete, dass der Internationale Leichtathletikverband den russischen Leichtathletik-Verband rechtmäßig suspendiert hatte. Am 24. Juli verkündete die IOC-Exekutive ihre mit Hochspannung erwartete Entscheidung.

Das IOC verzichtete darauf, das Nationale Olympische Komitee Russlands und dadurch mittelbar die russischen Sportler von den Olympischen Spielen auszuschließen. Stattdessen wies das IOC die internationalen Fachverbände an, in ihren Sportarten die russischen Sportler auszuwählen, die nicht zum Dopingsystem gehörten und als würdige Olympiateilnehmer zu beurteilen seien. Viele Sportler und weite Teile der Öffentlichkeit empfanden dies als verpasste Chance oder als Bankrotterklärung im Kampf gegen Doping. Häufig war sinngemäß zu hören:

„Wenn eine Nation mit nachgewiesenem staatlichem Dopingsystem nicht von den Olympischen Spielen ausgeschlossen wird, wie soll dann noch ein wirksamer und glaubwürdiger Anti-Dopingkampf geführt werden?“

Andere lobten die Entscheidung des IOC, weil sie mit Augenmaß die differenzierte Beurteilung der Sportler je nach ihrem individuellen Verhalten ermögliche. Sie, sehr geehrter Herr Weikert, standen an der Spitze des Internationalen Tischtennisverbandes somit plötzlich vor der Aufgabe, über die Teilnahme russischer Athleten zu entscheiden – 12 Tage vor Beginn der Spiele.

Die Entscheidungen der internationalen Fachverbände sollten, so entschied das IOC weiter, von Experten des CAS und schließlich von einem speziell zu diesem Zweck gebildeten dreiköpfigen Gremium überprüft werden.

Im Ergebnis schlossen die Weltfachverbände 111 Sportler aus der russischen Olympiamannschaft aus. 278 russische Sportler wurden zugelassen.

Besonders kontrovers diskutierte die Sportwelt den Umgang des IOC mit der russischen Informantin Julija Stepanowa. Sie hatte maßgebliche Erkenntnisse über das russische Dopingsystem geliefert und sich damit unkalkulierbarer persönlicher Gefahr ausgesetzt. Das IOC belohnte sie dafür nicht mit der Teilnahme an den Olympischen Spielen, wie es sich viele gewünscht hätten. Sie blieb ausgeschlossen, weil sie vor ihrer Mitwirkung bei der Aufklärung der Manipulationen jahrelang selbst Teil des russischen Dopingsystems gewesen war. Das IOC beurteilte sie daher als für Olympische Spiele „ethisch nicht qualifiziert“. Der Welt-Leichtathletikverband dagegen hätte ihr die Olympiateilnahme als neutrale Athletin ermöglicht.

Anders als das IOC handelte das Internationale Paralympische Komitee. Es schloss die gesamte russische Mannschaft von den Paralympischen Sommerspielen 2016 in Rio aus, und zwar zu Recht, wie der CAS am 23. August 2016 entschieden hat.

Erst vor wenigen Wochen, am 9. Dezember 2016, veröffentlichte Richard McLaren seinen zweiten Bericht im Auftrag der WADA. Wesentlicher Inhalt:

- Mehr als tausend russische Athleten haben im Zeitraum 2011 bis 2015 gedopt oder von systematischen Verschleierungsmethoden des russischen Staates profitiert.
- Die Manipulationen wurden vom russischen Sportministerium gesteuert. Nicht erst bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi 2014, sondern auch bei den Olympischen Sommerspielen 2012 in London und bei den Leichtathletik Weltmeisterschaften 2013 in Moskau kamen die russischen Dopingmethoden zum Einsatz.

Die Leiterin der russischen Anti-Doping-Agentur RUSADA räumte daraufhin organisiertes Doping im Rahmen einer „institutionellen Verschwörung“ ein. Tags darauf dementierte die RUSADA und erklärte, diese Äußerung sei aus dem Zusammenhang gerissen und daher verfälscht worden.

Vor wenigen Tagen berichtete die ARD-Dopingredaktion unter Berufung auf Videobilder eines russischen Informanten, dass der bekannte russische Leichtathletiktrainer Wladimir Kasarin weiterhin einen russischen Spitzenathleten trainiert, obwohl er als Trainer wegen seiner Dopingpraktiken weltweit gesperrt ist. Offenbar setzen die russischen Verbände diese Sperre nicht in die Praxis um.

Trotz solcher Meldungen ist in Russland die Meinung verbreitet, die Vorwürfe seien politisch motiviert und nicht haltbar, zumal in anderen Ländern in erheblichem Umfang gedopt werde. Kenia und die USA werden immer wieder genannt.

Kurz nach dem zweiten McLaren-Report setzte der erste Weltverband eine Duftmarke, wenn auch der große Paukenschlag ausblieb:

Die Fußballweltmeisterschaft 2018 soll weiterhin in Russland stattfinden. Doch die ursprünglich an Sotschi vergebene Bob- und Skeleton-Weltmeisterschaft wurde Russland entzogen. Statt Paukenschlag ein „Paukenschlägle“.

Hat das IOC den russischen Bären aufgrund seiner welt- und sportpolitischen Bedeutung zu Unrecht geschont? Oder hätte es längst überwunden geglaubte „Sippenhaft“ bedeutet, alle russischen Sportler auszuschließen, und auf diese Weise auch saubere, unschuldige russische Athleten zu bestrafen?

Müssen wir für einen effektiven Anti-Dopingkampf das Schuldprinzip opfern, das unser deutsches Strafrecht prägt? Müssen wir in Kauf nehmen, auch Unschuldige zu sperren und ihnen damit zu Unrecht den Lebensraum Olympia zu zerstören? Oder wäre das die eigentliche Bankrotterklärung im Kampf gegen Doping?

Wie sollen sich IOC und Wintersportverbände, sehr geehrter Herr Bartko, im Hinblick auf die nächsten Olympischen Winterspiele positionieren? Sie finden bereits in einem Jahr in Südkorea statt.

Verheddert sich der Anti-Dopingkampf in juristischen Einzelheiten und Diskussionen darüber, welche Organisation mit welchem Recht welchen Verband oder Sportler bei welcher Veranstaltung sperren darf? Welche Gerichte sind zuständig und kompetent?

Genügt der Welt-Anti-Doping-Code noch den heutigen Anforderungen? Sind die Anti-Doping-Organisationen leistungsfähig und unabhängig genug, sehr geehrter Herr Dr. Mortsiefer? Muss das IOC sein beachtliches Vermögen in weit größerem Umfang als bisher zur Dopingbekämpfung einsetzen?

Ist sauberer Sport, zumindest sauberer Spitzensport, unrettbar verloren?

Ist der saubere Sport noch zu retten?

Genug der Fragen - Zeit für Antworten: Wir freuen uns auf eine erkenntnisreiche Podiumsdiskussion und einen schönen Abend beim Stuttgarter Sportgespräch 2017!

30. Januar 2017

Dr. Matthias Breucker